

## Bericht von der 43. Sommerwoche 2022 in Gernrode

Gernrode was ist das für uns?

- Sommer: in diesem Jahr heiß und gernrode-schön. Kühle der Kirche. Osterteichbaden
- St. Cyriakus: Schönheit, die uns immer berührt
- Stundengebete zum Preise Gottes: unser proprium
- Begegnungen, Gespräche, Freude: diesmal in Sommernächten nach der Complet
- Vormittägliches Studium: in diesem Jahr als Spurensuche, wie sich Gebet in Zeiten der Säkularisierung verändert hat und doch als Sehnsuchtshaltung bleibend ist
- Singübungen, Schola Proben, Chorproben: unser Anliegen
- Einmal nachmittäglicher Ausflug zwischen Sext und Vesper: diesmal zum Kloster Wendhusen bei Thale (7. Jh), das von einem hochengagierten Verein betreut, erforscht und erhalten wird

Was und wen wir alle nicht vergessen

- Christine Unger, unsere Kantorin, die uns durch alle Stürme der Singübungen mit Heiterkeit, Charme und musikalischer Qualität geleitet hat
- Hellmut Seemann, der Rector Studiorum, hat uns ein brillantes Studium geschenkt (Bericht dazu von Elisabeth Dickmann, siehe unten)
- Gregorianische Messe: mit musikalischen Kostbarkeiten der Frauen- und Männerscholen, Predigerin Käthe Lange und Dorothea Gölz-Most als Celebrantin. Wie stets der Höhepunkt der Woche. Das Novum: Aus Vernunftsgründen haben wir den Ort unserer Stundengebete vom hohen Chor in die Vierung verlegt. Ein stattliches Messe-Opfer von 1360 Euro ging zu 1/3 an die Kirchengemeinde Gernode und zu 2/3 an „Ärzte ohne Grenzen“.
- Neues Messe-Buch !!
- 3 Kinder in unserer Mitte: Sarah, Eri und Johannes. Der unvorhersehbare Ausfall der Betreuerin Sibylle Löprich wurde durch Spaziergänge zur Kuckucksuhr mit Dackelhund Anton, mit Tischtennismatches, Mal-Orgien und „Dabeisein“ verschmerzt
- Was wäre Gernrode ohne Annette und Robert Grimmell? Sie als unverzichtbare und umsichtige Kommunikationsbrücke zu Hausleitung und Küche, er als zuverlässiger Hebdomadarius
- Dank unserem Präses Michael Müller und auch den beiden Homiliatoren Walter Pehl und Alexander Beck für schöne Variabilität von gesungenen Lesungen und gelesenen Texten über den Alten und Neuen Bund
- Claudia Buder, die Frau Professorin mit dem Akkordeon, bescherte uns leise Töne nach mancher Complet und faszinierte am Bunten Abend mit aufsehenerregender Musik
- Überhaupt war dieser „Abschiedsabend“ so fröhlich und vielseitig, dass St.Cyrakus uns zur späten Complet als allerschönste Lichterkirche regelrecht in die Arme nahm
- Cokantor/Concentor Felix Bormann – die „Entdeckung“, Abiturient am Tor seines kirchenmusikalischen Studiums, hochengagiert an der Orgel, bei Gesang und Chorleitung!!! Felix – wir „behalten“ Dich !
- Barbara Axthelm übergibt im Vorfeld ihres anstehenden achtzigsten Geburtstages die Vororganisation der Gregorianischen Wochen in Gernrode an Pastorin i. R. Käthe Lange

- Nächster Gernrode Termin: 22. 07. – 30. 07. 2023

Barbara Axthelm

### **„Weltgeist und Stoßgebet“ – Studium der Gregorianischen Woche 2022 in Gernrode**

Mit Hellmut Seemann, Weimar, begaben wir uns auf eine Reise durch die Literatur von der Aufklärung bis zur Moderne, in der er uns einige Stationen seiner Forschung vorstellte. Um den Zeitrahmen seiner Betrachtungen einzuordnen stellte der Referent uns die gängige Theorie vor, nach der es einen geraden Weg von der Reformation zur Aufklärung und von dort zur Moderne gäbe, alles unter dem Blickwinkel: wie stellte sich die Säkularisation in der deutschen Literatur eigentlich dar? Mit Säkularisation sei nicht der historische Akt der Überführung von geistlichen Gütern in weltliche Herrschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts gemeint, sondern der kulturelle Prozess der zunehmenden Entfremdung von religiösen Traditionen und der Verlust von kirchlich bestimmten Lehren und ihrer Wirkung auf das Alltagsleben der Menschen. Der ‚Gott der Säkularisation‘ sei nun der Begriff des ‚Weltgeistes‘, der zugleich Motor der gesellschaftlichen Entwicklung wie der individuellen Selbstverwirklichung sei. Eine Zweiteilung der Welt sei die Folge, die Behauptung des Individuums in der Gegenwart und die transzendente Hoffnung auf die zukünftige Welt: zwei Systeme, die sich – eigentlich – diametral gegenüberstünden. So vorbereitet folgten wir nun den Spuren dieses Prozesses in der deutschen Literatur anhand von einigen ausgewählten Texten, die auszugsweise vorgelesen wurden und die wir als ‚literarische Bilder‘ auffassen sollten. Dr. Seemann erklärte, dass er in seinem Forschungsprojekt auf Spurensuche nach dem Gebet in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts sei und dabei bewusst Dichter, hier v.a. Romanschriftsteller, ausgewählt habe, die nicht als religiöse Autoren zu bezeichnen seien: Heinrich Jung-Stilling, Theodor Fontane und – im Blick über die Grenzen – Gustave Flaubert.

Bei Jung-Stilling erlebten wir in seiner ‚Lebensbeschreibung‘ die selbstverständliche Anrufung Gottes in Stunden der Not, eine Szene, die in ihrer Dramatik und zugleich genauen Beobachtung der trauernden und verzweifelten Menschen sehr anrührend geschildert wurde. Ein anderer Textabschnitt lässt den jungen Goethe auftreten und als Prototyp der säkularisierten jungen Generation erscheinen; er und seine Studienfreunde zweifeln nicht an der Existenz des Göttlichen, aber sie suchen keinen Gottesbeweis im Sinne der überlieferten Religion, sondern die Idee des Göttlichen im Leben. Hierzu wird das Gedicht ‚Prometheus‘ herangezogen, das eine Kampfansage an traditionelle Mächte ist. Eigentlich hatte Goethe dieses Gedicht nicht veröffentlichen wollen, 1785 kam es trotzdem auf verschlungenem Wege an die Öffentlichkeit und löste einen philosophischen Streit aus. Prometheus wendet sich dramatisch ab von der Götterwelt der Antike, erkennt die Autoritäten nicht mehr an und setzt auf seine eigene Kraft der Selbstverwirklichung. Ist dies ein Gebet? Wenn ja, an wen?

In Theodor Fontanes erstem Roman „Vor dem Sturm“ erleben die Figuren selbst den Zwiespalt der Abkehr von der religiösen Überlieferung und ihrer geheimen Sehnsucht nach Religiosität. Zugleich erfahren sie aber auch die Inanspruchnahme kirchlicher Autorität durch den Staat, der in der friedlichen Atmosphäre eines Weihnachtsgottesdienst den Prediger einen Aufruf zum militärischen Widerstand gegen die napoleonischen Truppen verkünden lässt (die 1813 dann erfolgte ‚Völkerschlacht‘ bei Leipzig). Fontane verabscheut die Idee von der Einheit von ‚Thron und Altar‘, gleichwohl bleiben seine jungen Protagonisten davon nicht unberührt. Erst in der Todesstunde des jungen Tubal erklingt ein Gebet, als dieser die Liedstrophe „Wenn ich einmal soll scheiden“ spricht. Kurz zusammengefasst will Fontane dem Staat das Recht auf Inanspruchnahme der Religion absprechen, nicht aber dem Individuum in seinen eigenen Lebenskrisen.

Als letztes Beispiel wurden Texte aus dem kleinen Roman des Lyrikers Gustave Flaubert gelesen, ‚Das schlichte Herz‘. Es ist dies eine Liebeserklärung an eine einfache, aufrichtige und als Magd hart arbeitende Frau, die in schlichter Menschlichkeit und in tiefer Gläubigkeit ihren Dienst auch unter den widrigsten Umständen versieht. Sie erlebt ihre Todesstunde unter der Begleitmusik einer – nicht realen – Fronleichnamsprozession und sieht das letzte Lebewesen, dem sie ihre aufopfernde Liebe geschenkt hatte, einen alten kranken Papagei in einer himmlischen Gloriole. Blasphemie? Flaubert, ein gewiss aufgeklärter Dichter der Moderne, gesteht aber den Menschen religiöse Überzeugungen und fantastische Bilder zu, wenn sie diese brauchen und wenn sie helfen. Es blieb nicht viel Zeit für Fragen und Gedankenaustausch. Aber die Notwendigkeit solcher Forschungen in unserer säkularen Welt ist unbestritten. Die abnehmende Bedeutung christlicher Überzeugungen, und damit ihrer Werte, berühren uns in den vielfältigen Krisen der Gegenwart doch so sehr, dass dieser Blick in die (Literatur-) Geschichte hilfreich sein kann.

14.08.2022 Elisabeth Dickmann